

KULTUR

Ein ermahnendes Klangbild

Matinee des Offenburger Ensembles zum Volkstrauertag im Salmen / Großartige Solisten

Stille muss nicht immer lautlos sein. Mit einem mahnenden Klangbild beendete das Offenburger Ensemble am Volkstrauertag ein tief beeindruckendes Konzert im Salmen: Hans Krásas berührende »Passacaglia und Fuge« erinnerte an das Novemberpogrom 1938.

VON OSCAR SALA

Offenburg. In der Nacht vom 9. zum 10. November 1938 wurde die Synagoge im Salmen von Nationalsozialisten verwüstet. Das zweisätzige Streichtrio des Prager Komponisten Hans Krása (1899-1944), das das Offenburger Ensemble am Sonntag im Salmen aufführte, berührt das dunkelste Kapitel deutscher Geschichte: Krása war bis 1939 einer der angesehensten Komponisten in Prag.

Für das jüdische Waisenhaus in Prag hatte er seine Kinderoper *Brundibár* geschrieben, die uraufgeführt wurde, als er bereits interniert war. Hier in schrieb Krása im Sommer 1944 sein *Passacaglia und Tanz für Streichtrio*. Zwei Monate später wurde er nach Auschwitz deportiert und ermordet. Trotz allem entbehrt das Stück nicht einer gewissen Heiterkeit und Ironie. Es kommen verschiedene Stilelemente zum Einsatz, es ist eine Folge von Tänzen, eine Mischung von volkstümlich-slawischen Elementen und Wiener Charme. Vorgetragen wurde die *Passacaglia* sehr gefühlvoll von Frank Schilli (Violine), Rolf Schilli (Viola) und Martin Merker (Violoncello). Mit diesem Stück wurde 2002 auch der Salmensaal eröffnet.



Das Offenburger Ensemble hatte zur Matinee eingeladen, Gäste waren unter anderem Friedemann Treiber (kl. F.).

Fotos: Oscar Sala

Vor achtzig Jahren ging der Erste Weltkrieg zu Ende. Ein passender Anlass zum Auftakt der Matinee, einen französischen Komponisten zu Gehör kommen zu lassen. Mit ihrer wunderbar klaren, volltönenden Stimme offenbarte Mezzosopranistin Viola de Galgoczy bei Claude Debussys (1862-1918) Liebesliederzyklus »Trois Chansons de Billitis« eine nuancenvolle, einfühlsame Dynamik, die die Zuhörern in ihren Bann zog, fein begleitet von Uschi Gross am Flügel.

Wie Moderator Gerhard Möhringer-Gross schließlich verriet, stammen die Texte zu »Flöte des Pans«, »Das Haar« und »Das Grab der Najaden« von der vom Dichter Pierre Louys erfundenen Figur der Billitis aus der Antike, mit der

er seine Zeitgenossen zunächst narrete.

Die schwüle Schönheit der Bilitis und die erotisch angehauchten Gedichte lassen mit ihren schwebenden Klängen und klirrenden Terzketten leicht bekleidete flötenspielende Nymphen vor dem inneren Auge entstehen.

Ein Ohrenschmaus

Eindeutig in den Mittelpunkt sollte aber die Figur von György Ligeti (1923-2006) rücken. Seine »Sonate für Viola solo« nahm bei Friedemann Treiber eine höhere virtuose Dimension ein. Die Viola steht der Violine in nichts nach. Durch die tiefe C-Saite bekommt sie mit ihrer düsteren Eleganz »eine eigenartige Herbheit, kompakt, etwas heiser, mit dem Nachgeschmack von Holz, Erde und Gerbsäure«, so Ligeti.

Ein weiterer Ohrenschmaus war die einfühlsam und mit spritziger Virtuosität ausgeführte »Kanonische Sonatine für zwei Flöten« von Paul Hindemith. Vor rhythmisch anspruchsvollen Aufgaben werden die Spieler vor allem im zweiten Satz gestellt, der seinem Namen *Capriccio alle Ehre* macht. Reinhard Holz und Peter Stöhr beendeten Hindemith mit einer wahren Flötenjagd im Presto.

Roman Kühn begeisterte mit technischer Perfektion und wundervoll unorthodoxen Tonreihen. Sphärisch wurde es sodann beim minimalistischen »Continuum« (1968), das wie ein Kreis keinen Anfang und kein Ende zu haben schien – ebenfalls vom geistreichen Provokateur Ligeti.

Das Publikum belohnte die beglückende Matinee mit großem und dankbarem Applaus.